

## Schule unter dem Nationalsozialismus

Wie aber war es in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 – 1945 in der Schule. Im Mittelpunkt des Unterrichts stand zweifelsohne die Verbreitung des nationalsozialistischen Gedankenguts. Wie begierig dieses nach dem Scheitern der ungeliebten Weimarer Republik teilweise aufgegriffen wurde, zeigt der „Tag von Potsdam“. Die Eröffnung des Reichstages am 23. März 1933 wurde zum Nationalfeiertag erklärt. Die Feier wurde im Radio übertragen. In der Schulchronik heißt es dazu:

*„Das Jahr 1933 – Der nationale Feiertag am Dienstag, den 21. März. Aus Anlass der Reichstagsöffnung hatten die staatlichen, kommunalen Gebäude festlich geflaggt. In den Schulen fanden kurze Feiern statt. Unsere Klassenzimmer zeigten durch das Ausschmücken mit Tannengrün, scharz-weiß-roten- und Hakenkreuzfähnchen und durch die Aufstellung der Bilder des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers einen großen Tag an, den Tag von Potsdam! Nach der Einführungsansprache des Rektors hörten Lehrer und Schüler die durch Radio übertragene Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler und die Ansprache des Reichspräsidenten von Hindenburg. In die zum Schluss gesungenen Lieder „Deutschland, Deutschland, über alles“ und das „Horst-Wessel-Lied“ stimmten alle begeistert ein. Nach den Schlussworten des Rektors gingen Lehrer und Schüler tiefergriffen nach Hause, bedeutete doch der Tag von Potsdam nicht allein den Sieg einer Partei, sondern den Sieg der Nation. Das ganze Deutschland muss es sein!“*

### Schulalltag unter dem Nationalsozialismus

Wie sehr in diesen Jahren im Sinne der Verbreitung nationalsozialistischen Gedankengutes auf die Schüler und Schülerinnen eingewirkt wurde, machen zwei Berichte ehemaliger Schüler, Schülerinnen deutlich:

*Soweit mir bekannt, kam der Lehrer Meyer im Jahre 1941 als Rektor von der evang. Mittelschule zur Michaelschule, die in Splittingschule umbenannt wurde. – Die ehemalige Splittingschule erhielt den Namen Forsthausschule. Die sog. Oberklassen, bestehend aus den letzten 3 Jahrgängen, wurden bislang bei den Mädchen von der Ordensschwester Frl. Revermann und bei den Jungen von Herrn Klevorn unterrichtet. Als der Lehrer Meyer kam, mussten diese beiden Lehrpersonen ihre Klassen abgeben. In einem sog. Appell auf dem Schulhof wurde dies den Schülerinnen und Schülern mitgeteilt. Ich erinnere mich, dass Frl. Revermann etwas abseits stand und weinte.*

*Von dem Zeitpunkt an wurden die Mädchen und Jungen gemeinsam unterrichtet und zwar von Herrn Meyer. Morgens mussten jeweils 3 Jungen nach vorn kommen und nach dem Befehl: „Die Fahne hoch, rührt Euch!“ wurde von jeweils einem Mädchen ein Ausspruch des Führers verlesen. Nach dem Befehl „Die Fahne ab“ wurde das Zeremoniell beendet. Dann kam die „Stunde der Nation“. Hierfür wurde die Zeitung von zu Hause mitgebracht und die verschiedenen Meldungen, natürlich im Sinne der Partei, diskutiert.*

Maria Kösters

Ein anderer Schüler:

*„Als ich im Jahr 1943 als 10-jähriger Junge auf dem Schulweg von der 1. Wiek zur jetzigen Michaelschule war, wurde ich in Höhe des Geschäftes Ludwig Breymann von dem damaligen Schulleiter SA Ortsgruppenleiter Meyer überholt, den wir nur mit dem Gruß „Heil Hitler“ grüßen durften. Da ich mich verspätet hatte, und ich im Laufschrift war, habe ich zwar gegrüßt, war aber nicht stehen geblieben, hatte keine Haltung angenommen und den rechten Arm nicht gehoben, wie wir es gelernt hatten. Als ich dann bei der Schule angekommen war, rief er mich zu sich. Ich wurde belehrt. Als Strafe musste ich 100 mal den Satz schreiben: „Ich muss beim „Heil Hitler“ Gruß stehen bleiben und den rechten Arm heben.“*

*W. Poelmann*

Ein wichtiges Ziel für die Partei war es, die Kinder und Jugendlichen frühzeitig an sich zu binden. Dafür wurden Jugendorganisationen aufgebaut. „Hitlerjugend“ und „Bund Deutscher Mädel“ hießen sie. Wie sehr in der Schule auf die Kinder eingewirkt wurde, sich „organisieren“ zu lassen, schildert eine ehemalige Schülerin:

*„Von 1932 – 1940 war ich Schülerin der Michaelschule zu Papenburg. 1936 sollten wir Mädchen der Klasse fünf in den J.M. (Jung-Mädchen-Bund) aufgenommen werden. Meine Eltern gaben jedoch ihre Einwilligung nicht. Auch meinem Bruder (fast drei Jahre älter als ich) hatten sie es nicht erlaubt, Mitglied im J.V. (Jung-Volk) zu werden. An einem Nachmittag in der Woche kam die J.M.-Gruppe in dem Raum vorn an der Straße (später Hauswirtschaftliche Berufsschule) zum Dienst zusammen. In den Wintermonaten mussten alle einen oder zwei Torfe mitbringen, damit man den Raum heizen konnte. Es wurde auch ein Beitrag entrichtet. Bald aber wurde der „Staatsjugendtag“ eingeführt. Das bedeutete, dass am Samstag schulfrei war, dafür aber Dienst des J.M. – J.V. Alle Kinder, die nicht Mitglied werden durften, mussten aber weiterhin am Samstag zur Schule kommen, um in einer anderen Klasse am Unterricht teilzunehmen. So musste mein Bruder zu den Mädchen in den Handarbeitsunterricht gehen, um dort das Stricken zu erlernen. Dass das in der damaligen Zeit zu manchen Spötteleien führte, lässt sich denken. Die kleine Schar der Nichtmitglieder schmolz zusammen. Schließlich gaben meine Eltern die Einwilligung, dass mein Bruder auch eintreten durfte, um ihn nicht länger auslachen zu lassen. Er war ja ein Junge und älter als ich. Nachdem meine beiden Freundinnen nach vielen Fragen die Erlaubnis erhalten hatten, stand ich aus unserer Klasse noch allein da. Immer wieder wurde ich vor allen Mitschülern vom Rektor gefragt, ob ich nicht auch Mitglied werden dürfte, und immer wieder verneinten meine Eltern die Bitte. Der Grund war mir damals nicht ganz klar, wurde mir aber auch nicht weiter erläutert. Als alles Fragen nicht half, musste ich an mehreren Tagen in der Pause um 10.00 Uhr (10 Minuten) nach Hause laufen, (ca. 1 km) in Holzschuhen, um meine Eltern immer wieder um ihre Erlaubnis zu bitten. Ich rannte dann in meiner Angst los, um rechtzeitig wieder zum Unterricht da zu sein. Weil meine Eltern nicht länger mit ansehen wollten, wie ich gequält wurde, wurde ich schließlich Mitglied im J.M.“*

(Die Schülerin von damals möchte auch heute noch nicht namentlich genannt werden. Wir wollen ihren Wunsch respektieren)

Wurde seitens der Nationalsozialisten durchaus massiv auf die Jugend eingewirkt, den verschiedenen nationalsozialistischen Jugendverbänden beizutreten, so war umgekehrt eine Mitgliedschaft der Kinder und Jugendlichen in kirchlichen Verbänden und Organisationen nicht gerne gesehen bzw. gar verboten. Folgende Unterlagen aus den Polizeiakten in Sachen Frl. Savelsberg zeigen das eindringlich. Frl. Savelsberg, Lehrerin, hatte in ihrer Freizeit mit einigen Schülerinnen, die wohl Angehörige der so genannten Jungfrauenkongregation waren, auf dem Schulgelände der Michaelschule Sport und Spiele betrieben, was der Polizei vom damaligen Rektor der Schule zur Anzeige gebracht worden war. Die Angelegenheit führte letztendlich zur Strafversetzung von Frl. Savelsberg nach Rastdorf..

Herrn Bürgermeister Janssen

Papenburg, den 18.6.1936

Gestern Abend hörte ich von meinen beiden Söhnen, die bei unserer Schule an den Übungen des H.J. teilgenommen hatten, dass dort eine Gruppe Jungfrauen Sport und Spiel betrieben habe. Meine weiteren Erkundigungen beim Schulwärter ergaben nun, dass auf dem Spielplatz unserer Schule etwa wöchentlich einmal unter Leitung von Frl. Savelsberg Ballspiele etc. stattfinden. Soviel

ich in Erfahrung bringen konnte, gehören die Teilnehmer nicht dem BDM an, sehr wahrscheinlich aber der Jungfrauen -Kongregation. Einige Namen außer Frl. Savelsberg: Helene Stell, Mittelkanal r., Anna Wendt und Helene Dreyer, beide Mittelkanal lks., Maria Walter, Splitting lks., Christine Schmidt, Splitting re. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen hiervon Mitteilung zu machen und bitte um Nachricht, ob ich die jungen Damen vom Platz verweisen soll.

Stadterverwaltung Papenburg  
 Papenburg, den 17. 6. 1936  
 I. Heermann

Papenburg, den 18. 6. 1936.

Bürgermeister Janssen Papenburg.

Gestern Abend habe ich von meinen beiden Söhnen, die bei unserer Schule an den Übungen der H.J. teilgenommen hatten, dass dort eine Gruppe Jungfrauen Sport und Spiel betrieben habe. Meine weiteren Erkundigungen beim Schulwärter ergaben nun, dass auf dem Spielplatz unserer Schule etwa wöchentlich einmal unter Leitung von Frl. Savelsberg Ballspiele etc. stattfinden. Soviel ich in Erfahrung bringen konnte, gehören die Teilnehmer nicht dem BDM an, sehr wahrscheinlich aber der Jungfrauen -Kongregation. Einige Namen außer Frl. Savelsberg: Helene Stell, Mittelkanal r., Anna Wendt und Helene Dreyer, beide Mittelkanal lks., Maria Walter, Splitting lks., Christine Schmidt, Splitting re. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen hiervon Mitteilung zu machen und bitte um Nachricht, ob ich die jungen Damen vom Platz verweisen soll.

Heermann.

Heermanns

### Entfernung religiöser Symbole aus den Schulen

Das Jahr 1935 begann mit einem Paukenschlag. Der Staat ging gegen die konfessionellen Schulen, gegen die Religion, die religiösen Symbole in den Schulen vor. So wurden statt der Konfessionsschulen Gemeinschaftsschulen eingerichtet, die Kreuze aus den Schulen entfernt, der Religionsunterricht als Schulfach aufgehoben, der schulische Katechismusunterricht durch Angehörige und Geistliche der Kirche untersagt.

## Entfernen der Muttergottesstatue

Die Chronik des Schwersternkonvents enthält dazu folgenden Hinweis:

*„Die Schulschwester der Kirchscheule mussten auf staatliche Anordnung am 15. Juli 1942 ihre Hauskapelle räumen, da der Raum angeblich als Konferenzzimmer dringend gebraucht wurde. Am Tage vor dem Fest der unbefleckten Empfängnis (die Festtage werden nur durch eine heilige Messe morgens um 7 Uhr gefeiert, es sind Arbeits- und Schultage wie alle anderen), wurde auf Anordnung des Rektors Meyer von Sträflingen des Gefangenenlagers Esterwegen die Muttergottesstatue vor der Schule entfernt und zunächst im Pfarrhausgarten abgestellt. Sämtliche Bauunternehmer hatten das Ansinnen, die Statue zu entfernen, zurückgewiesen. Später ist das Muttergottesbild in die Taufkapelle gestellt worden.“*

Auch der kirchlich geprägte Name der heutigen Michaelschule wurde geändert. Sie wurde nunmehr statt Kirchscheule II Splittingschule genannt, während die Splitting-schule den Namen Forsthausschule erhielt. Die Bethlehemschule wurde umgenannt in Süderwiekschule, so hieß auch der Bethlehemkanal Süderwiek. Die Kirchscheule I, die am Untenende lag und zur Pfarrgemeinde St. Antonius gehörte, trug schon seit einigen Jahren den Namen Herbert Nokusschule.

## Beeinträchtigungen des Unterrichtes

Neben all diesen Eingriffen durch die Nationalsozialisten in den Schulalltag kam es mit Beginn und während des Krieges zu erheblichen Beeinträchtigungen des Unterrichtes

Ähnlich wie im 1. Weltkrieg kam es zu Sammel- und Arbeitsaktionen für die Soldaten im Krieg. Auch wurden wieder Hilfsküchen eingerichtet. Um die Ernten zu sichern wurden die Ferienzeiten verlängert bzw. der Unterricht frühzeitig beendet. Doch auch die zunehmenden feindlichen Angriffe auf das Reichsgebiet machten der Bevölkerung immer mehr zu schaffen. Tiefflieger griffen die Zivilbevölkerung an. Friedlich arbeitende Bauern, fahrende Züge, Schleppzüge auf der Ems waren ihr Ziel. Zum Schutz der Schüler und Schülerinnen der Michaelschule waren auf dem benachbarten Friedhof der Pfarrgemeinde St. Michael Splittergräben angelegt worden.

*„Da die Luftangriffe aber immer zahlreicher wurden, konnte die Verantwortung für die Schüler nicht mehr getragen werden. Auf vielfache Eingaben des Schulleiters wurde endlich der Bau eines Bunkers in Angriff genommen. Er wurde von der Firma Poelmann ausgeführt. Da der Grundwasserstand auf dem Schulgelände zu hoch war, wurde der Bau mit Genehmigung der Michaelschule auf dem Friedhof durchgeführt. Als Baumaterial dienten Feldsteine. Der Bau entsprach durchaus den Anforderungen. Er war wohl der beste Bunker, der hier in der Gegend zu finden war. Er war mit Bänken, elektrischem Licht und Öfen versehen, so dass die Kinder sicher untergebracht werden konnten.“*

(An dieser Stelle endet die offizielle Schulchronik), 26.03.44)

## Das Ende des Krieges

Das Ende des Krieges, die Jahre 1944 und 1945, wird in besonders eindrucksvoller Weise in der Chronik des Schwesternkonvents geschildert:

*Das Jahr 1944 – „Nicht nur durch häufigen Fliegeralarm und Tieffliegerangriffe wurde der Schulbetrieb erheblich gestört. – Überhaupt steigerte sich wegen der Fliegerangriffe der Unterrichtsausfall gegen Ende des Krieges immer mehr, so dass man das ganze Jahr 1944 keinen halbwegs geordneten Unterricht geben konnte. – Der Mangel an ausgebildeten Lehrkräften war ebenfalls groß. Nur noch drei Lehrkräfte waren an unserer 8-klassigen Schule für ungefähr 400 Kinder tätig. Die beiden Lehrerinnen Fr. Wulkow und Fr. Revermann sowie Rektor Robert Meyer. Letzterer zugleich Ortsgruppenleiter der NSDAP, war durch andere Aufgaben öfter verhindert, seinen Unterrichtsverpflichtungen nachzukommen. Man gab uns eine Schülerin der Oberschule als Schulhelferin zur Aushilfe, Fr. Katharina Hillebrand, Wiek, Untenende. Daß unter diesen Umständen die Leistungen der Kinder zurückblieben, war selbstverständlich. Hinzu kamen noch die häuslichen Sorgen. Die meisten Väter waren im Krieg, viele waren gefallen oder in Gefangenschaft, manche vermisst. All dieses Leid, das vergrößert wurde durch die Sorge um das tägliche Brot und um die Kleidung, wirkte sich sehr hemmend auf den Schulbetrieb aus. Soweit es uns möglich war, versuchten wir den Familien zu helfen. Die älteren Schulkinder halfen, wo es ging, bei den Feld- und Landarbeiten. Die großen Jungen sogar beim Torfgraben. Die Mädchen arbeiteten aus gebrauchten Kleidungsstücken noch manche Wäsche und Kleidung für die Kinder armer Familien. Da verschiedene Familien noch Schafe hielten, konnten die großen Schüler auch manche Strickwaren herstellen, Pullover, Unterwäsche, Strümpfe, ja sogar Strickkleider. Auch durch gegenseitige nachbarschaftliche Hilfe wurde sowohl mit Lebensmittel- als auch mit Kleidungsstoffen geholfen ...*

*„Alle sehnen sich nach Frieden. Schon lange ist es ein „offenes Geheimnis“, daß Hitler den Krieg verloren hat. Man darf es nur nicht laut sagen, das wäre Volksverrat in den Augen verbobhrter Nazisten. Darum schweigt das Volk in der Öffentlichkeit, umso mehr wird im Stillen die Haltung der Regierungspartei, der Nazis, verwünscht.“*

*Viele, die es wagten, öffentlich ihre Stimme zu erheben, wurden in die KZ und Zuchthäuser gesteckt, ja sogar als Volksverräter hingerichtet. „Herr gib Frieden unseren Tagen“, ist das große Gebet unseres niedergedrücktes Volkes.“*

## Krieg in der Heimat, das Ende

*Frühjahr 1945 – In der Nacht von Ostern auf Ostermontag sollte in unserem Oratorium, das wir in einem kleinen Dachzimmer unserer Wohnung mit Erlaubnis unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs eingerichtet hatten, nächtliche Anbetung sein. Aber statt des Heilands zog abends der Volkssturm in die Schule ein. Es waren die älteren Männer von über 50 bis 60 Jahren aus der Gemeinde. Wir Lehrerinnen sollten für die Beköstigung sorgen, erhielten sogar eine eigene, blaue Uniformkleidung. So gut es uns möglich war, haben wir unsere Leute versorgt, Da aber viele der Väter und Opas es vorzogen, nachts nach Hause zu gehen, wo sie sich auch zum Teil verpflegten, konnten wir noch viel warmes Essen an die Soldaten abgeben, die von Börgermoor (Küstenkanal bis zu unserer Kirche), versteckt in Gräben und Ländereien lagen. Wenn*

*abends die Dunkelheit eintrat, schlichen sie heran und holten das Essen, da sie von der Feldküche kaum oder gar keine Verpflegung bekamen.*

*In einer Nacht um 1 Uhr kam ein Hauptmann mit etwa 140 – 150 jungen Soldaten (17 – 18-jährige Jungen) und wollte in den Klassenräumen übernachten. Die Bänke wurden hinausgetragen, einige Schütten Stroh in die Räume geworfen, und die Jungen schliefen bald nach einem langen fünfstündigen Marsch auf dem Fußboden ein. Am anderen Morgen haben wir ihnen das schnell zubereitete Frühstück des Landsturms gegeben (die Landsturmmänner verzichteten gerne), und dann ging es weiter an die Front zum Küstenkanal. Schon mittags fuhren Wagen mit zahlreichen Verwundeten zurück, die im Antoniusstift, wo man ein Lazarett eingerichtet hatte, verpflegt wurden.*

*In einer anderen Nacht kamen über 200 Gefangene aus dem Lager Aschendorfermoor, als dieses bombardiert und niedergebrannt worden war. Die armen Menschen waren nur ganz notdürftig bekleidet; einige hatten sich lediglich eine Decke umgeschlagen. So gut wir konnten, haben wir dafür gesorgt, daß sie etwas Warmes zu essen bekamen und ihnen die Klassenräume zur Verfügung gestellt. Die meisten Wachleute waren verschwunden. Schon seit Einzug des Volkssturmes hatten wir uns wegen der ständigen Luftangriffe unten neben der Schulküche einen kleinen Raum eingerichtet; nachts gingen wir zu unserem Nachbarn Rolfs, weil das Bleiben hier im Hause für uns alle zu gefährlich wurde. Gott hat uns oft fast wunderbar beschützt, auch die Landstürmer waren rührend um uns besorgt.*

## **Besetzung durch die Polen**

*Am Samstag, 28. April 1945, meldeten sich im Schwesternkonvent zwei höhere polnische Offiziere. Sie beschlagnahmten das Schulgebäude für die Besatzungstruppen. Bis nachmittags 15.00 Uhr musste das Haus geräumt werden. Die Schwestern des Schwesternkonvents in der Schule kamen bei ihren Mitschwestern im Antoniusstift unter.*

*Bis zum Herbst lag in der Kirchscheule II eine kanadische Straßenbaukolonne; später im Herbst wurde die Schule als Schule für etwa 50 Kinder der Zivilpolen eingerichtet. In unserer Wohnung ließen sich die polnischen Lehrer nieder. Am 1. Pfingsttage mussten die meisten Häuser am Mittelkanal rechts von Strohschnieder bis zur Gastwirtschaft Kleinhaus, am Splittingkanal rechts von Schleuse Kleinhaus bis zur Brücke bei Bäcker Vosse, an der Umländernwiek links von der Ecke Bödige bis ganz oben zum Ende, von Anfang Lüchtenburg links bis 2 Häuser hinter dem Brunzelerweg, an der 1. Wiek links vom Mittelkanal bis auf vier Häuser vor dem Torfwerk für die Zivilpolen, die hier im Moor und im Emsland gearbeitet hatten, frei gemacht werden. Im Juni 1945 wurden so insgesamt 1753 polnische Zivilpersonen untergebracht. Dazu kamen noch mehrerer Häuser, die von Truppen belegt worden waren. Nur einzelne Geschäftshäuser oder solche, in denen ansteckende Krankheiten waren, wie Tuberkulose, blieben von der Besetzung verschont. Die in diesem Gebiet liegenden Schulen, neben der Kirchscheule II (Michaelscheule) waren es die Erste Wiek- und Umländernwickscheule, wurden ebenfalls in Beschlag genommen. Die ausgewiesenen Familien hausten in den Viehställen auf dem Lande oder in den Hinterhäusern soweit sie nicht bei bekannten Familien an der anderen Kanalseite untergebracht werden konnten.*